

Pfarrhaus Kemnathen

Ein Gemeinschaftsprojekt zur Instandsetzung
und Nutzung für die Dorfbevölkerung



Vorher – nachher



In einer gemeinsamen Anstrengung erhält die Dorfgemeinschaft von Kemnathen ihr historisches Pfarrhaus. Im Bayerischen Fernsehen war 2008 ein Bericht darüber zu sehen.

Kemnathen wurde im Jahre 1140 erstmals erwähnt. Danach befand sich eine Burg des Geschlechtes der Kemnather neben bzw. um die Kirche. So schreibt Spörer von Hohemburg: „Die Burg des Geschlechtes der Kemnather ist schon um 1400 verfallen, Reste noch westlich der Kirche, Steine in der Friedhofsmauer“

Das ursprüngliche Pfarrhaus befand sich neben der Kirche in den Resten der alten Burg.

Während des 30-jährigen Krieges gehörte Kemnathen zum Besitz des Feldherren Johann Tscherklas von Tilly dem Anführer der katholischen Liga. Im Jahre 1632 wurde die Kirche neu gebaut. Aber bereits 1636 kamen schwedische Truppen in die Gegend, die es auf die Besitzungen ihres Gegners, v. Tilly, abgesehen hatten. So heißt es: „Kirche und Pfarrhaus weggebrannt, Pfarrer verschleppt“.

Erst im Jahre **1717** begann man mit dem **Neubau** des heutigen Pfarrhofes an anderer Stelle östlich neben der Kirche. 1739 wurde der Neubau der Kirche errichtet.

Nach dem Tode des letzten eigenen Pfarrers Schütz im Jahre 1968 war das Haus einige Jahre unbewohnt, bis ein älteres Ehepaar in das Haus einzog und bis zu dessen Tod vor ca. 5 Jahren bewohnte. Danach stand das Gebäude leer.

Die weitere Baugeschichte des Pfarrhauses ist ausführlich in der Befunduntersuchung von Herrn Lohr beschrieben:

Baugeschichte

Das Gebäude weist eine überraschend umfangreiche und auch eine interessante Baugeschichte auf. Insgesamt lassen sich vier entscheidende Baumaßnahmen festmachen. Erstens

der Gründungsbau, der anhand der dendrochronologischen Ergebnisse des Dachstuhls auf 1717 datiert werden kann. Dies stimmt auch mit den Angaben im Pfarrarchiv überein. Auch für die übrigen Baumaßnahmen finden sich mögliche Hinweise im Pfarrarchiv. Bereits nach Mitte des 18. Jahrhunderts finden offenbar die ersten größeren Sanierungsmaßnahmen statt. Zwei weiter stark in die Substanz eingreifende Maßnahmen wurden wohl Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführt. Spuren älterer Vorläuferbebauungen wurden bisher nicht entdeckt.

Gründungsbau, 1717

Das Gebäude bestand ursprünglich aus einem massivem Erdgeschoß, bestehend aus Bruchsteinmauerwerk mit einem kleinen Keller in der Südostecke und einem Fachwerkobergeschoß. Das Dachwerk wurde als doppelt stehender Stuhl mit Firststuhlrahmen errichtet. Die Giebel und die Kniestöcke wurden ebenfalls in Fachwerk ausgebildet. Die Decken wurden abhängig von Nutzung oder Wertigkeit der Räume als verputzte Lehmwickeldecke oder als einfache Holzbalkendecke mit Dielung ausgebildet.

Die originale Raumstruktur ist noch weitgehend ablesbar oder zumindest rekonstruierbar. Die Bausubstanz ist allerdings aufgrund späterer Veränderungen und Auswechslungen – die gilt in besonderem Maße für die Fachwerkfassaden – nur noch in sehr unterschiedlichem Maße vorhanden. Im Erdgeschoß ist sie noch überwiegend erhalten, im Obergeschoß sind allerdings nur noch wenige Innenwände der Gründungsbausubstanz zuzurechnen.

Beide Geschosse sind durch einen in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Flur geteilt. In der Südwestecke jeweils die Stube, dahinter die Schwarzküche, bzw. Heizanlage. Erschließung von Keller und Obergeschoß erfolgte allerdings anders als heute. Der Befundlage nach zu urteilen gelangte man in den Keller vom Flur aus vermutlich über eine Treppe im nördlichen Drittel des Raumes 0.8. Anstelle der Wandnische befand sich hier eine Öffnung und daneben eine Trennwand. Das Obergeschoß erreichte man ebenfalls vom Flur aus über eine Treppe an der Südwand des Raumes 0.7. Die Spuren der Treppenwange sind hier noch erhalten. Das Dachgeschoß wiederum erreichte man über eine Treppe in der Nordostecke des Gebäudes in Raum 1.6, wie Befunde an der Decke hier nahelegen.

Zur Fassadengestaltung sind kaum mehr Befunde zu erwarten.

Maßnahmen 2. Hälfte 18. Jh.

Im Pfarrarchiv findet sich der Hinweis: 1753 Bau des oberen Zimmers. Damit ist wohl in erster Linie die repräsentative Stube mit Stuckdecke gemeint. Diese Angabe paßt auch zur dendrochronologischen Datierung des Überzugs, 1751 + ?. Im Zuge dieser Maßnahme wurden allerdings umfangreichere Arbeiten durchgeführt. Den massivsten Eingriff in das Gefüge bildete der Abbruch der Fachwerkfassaden im Obergeschoß – Süd-, West- und Teile der Nordseite- und Ersetzen in Bruchsteinmauerwerk. Zu den damals durchgeführten Arbeiten sind wohl die Stuckdecke in der Erdgeschoßstube und die Ziegeleinwölbung des vorderen Kellerraumes zu rechnen. Generell wurden alle Lehmwickel- und Holzdecken durch Putzdecken geschlossen, meist auf einer Lattenkonstruktion als Putzträger. Überputzt wurden ebenso alle sichtbaren Fachwerkstrukturen. Die beiden letztgenannten Maßnahmen können durchaus aus einer Reihe von Einzelmaßnahmen bestehen, die im Laufe des späten 18./frühen 19. Jh. durchgeführt wurden. Mit den Fassadenauswechslungen wurden auch die Fassadenputze erneuert. An Nord- und Ostfassade sind noch Reste – Rieselputz mit Grünfassung – erhalten.

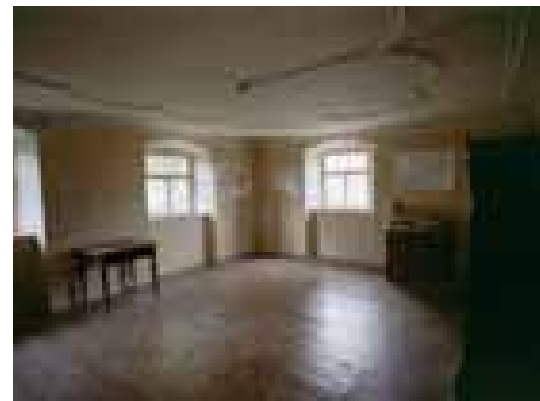
Umbaumaßnahmen um 1906

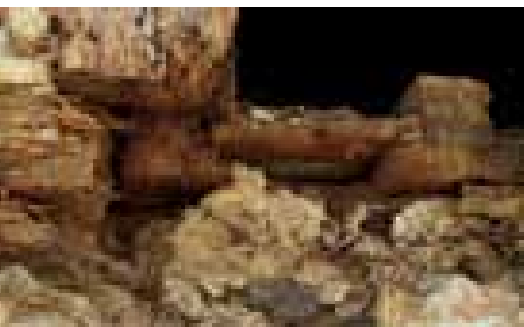
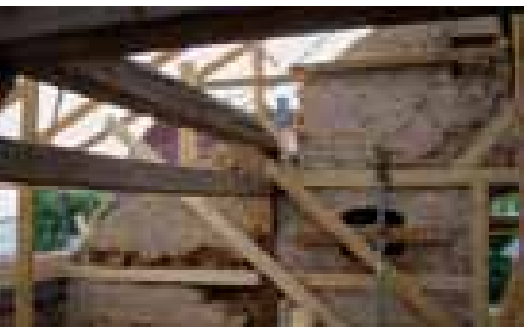
Im Pfarrarchiv finden sich Angaben über weitere Umbaumaßnahmen, einmal um 1906 und danach um 1924. Diese Angaben stimmen recht gut mit den Baubefunden überein.

Bei den Umbauarbeiten um 1906 wurde in erster Linie die alte Schwarzküche abgebrochen. Dabei wurden nicht nur die Feuerstelle, sondern auch die Wände zu den anschließenden Nachbarräumen, im Obergeschoß auch Teil der Fassade abgebrochen. Die abgebrochenen Wände wurden, zusammen mit einem neuem Kamin, etwas versetzt wieder errichtet, so daß die ursprünglich sehr schmalen Küchenräume etwas breiter wurden. Eine weitere Überformung fand in der Nordostecke des Erdgeschosses statt. Die ursprünglich im Bereich Raum 0.8 gelegene Kellertreppe wurde an ihren heutigen Standort verlegt, die Treppe ins Obergeschoß blieb allerdings noch erhalten. Der Raum 0.6 erhielt einen Zugang über die Nordfassade.

Sanierungsmaßnahmen um 1924

Bei diesen Arbeiten wurde ähnlich wie bei den Maßnahmen des späten 18. Jahrhunderts relativ umfangreich in das Gefüge eingegriffen. An der Nordseite wurde ein Toilettenanbau errichtet. Die alte, im Raum 0.7 gelegene Treppe zum Obergeschoß wurde abgebrochen und an ihre heutige Stelle verlegt. Der





Kellerabgang erhielt seine bestehende Einwölbung. Im Obergeschoß wurde das bis dahin noch existierende Fachwerk der Ostfassade abgebrochen und durch Bruchstein- bzw. Mischmauerwerk ersetzt. Außerdem wurden in der östlichen Hälfte mehrere Fachwerkwände erneuert und ein neuer Kamin errichtet. Der im Bereich des Raumes 1.6 gelegene Zugang in den Dachraum wurde an seine heutige Stelle verlegt. Vermutlich wurden im Zuge dieser Maßnahmen die Eingriffe am Dachstuhl vorgenommen, bei denen Sparrenlagen verändert und die Verbindungen zu den Kehlbalken gekappt wurden. Die Fassaden wurden mit einem feinen Rieselputz überputzt und mit einem ockerfarbenen Anstrich versehen.

Maßnahmen aus jüngerer Zeit

Im Gebäudeinneren wurden allenfalls kleinere Putzausbesserungen vorgenommen oder Fußböden erneuert, beispielsweise die Solnhöfer Plattenbeläge im Erdgeschoß. Die einzig größere Maßnahme, vermutlich um 1955, bildet die Neuverputzung von Süd- und Westfassade. Hier ist auch kaum noch mit älteren Putzen zu rechnen.

Fenster, Türen

Die Fenster wurden fast alle bei der letzten großen Sanierung um 1924 eingebaut. Meist zweiflügelige Fenster mit Oberlicht und profiliertem Kämpfer, teilweise als Kastenfenster ausgebildet. Die Erstfassung besteht aus einem hellen Grauton.

Die Türen –gestemmte Vierfüllungstüren- stammen wohl überwiegend aus einer Maßnahme in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Beschläge sind meist wiederverwendet, barocke Spiralbänder, Hespernbeschläge. Die Kastenschlösser sind teils noch original, teils mit den Maßnahmen Anfang des 20. Jahrhunderts erneuert. Die Türen weisen unter einem modernen Lack meist nur einen hellgrauen Anstrich auf. Die Türen wurden bei den Arbeiten um 1924 offenbar überarbeitet.

Putze, Setzmörtel Bauphasen I und II

Die Mörtel wurden aus Kalk und örtlichem Grubensand hergestellt. Die Farbigkeit bewegt sich zwischen hellbraun und rötlichbraun. Im Allgemeinen sind sie relativ stabil, nur in durchfeuchteten Zonen absandend. Bei Überputzungen von Hölzern wurden gelegentlich Tierhaare als Zuschlag beigemischt. Die Unterschiede bei den Mörteln sind innerhalb der ersten beiden Bauphasen nicht sehr groß.



Bauphase III

Die Mörtel dieser Maßnahme unterscheiden sich von den vorigen und nachfolgenden sehr deutlich. Es handelt sich nämlich um einen hellgrauen, feinsandigen, relativ weichen Mörtel. Als Putz wurde er meist zwei- bis dreilagig angetragen.

Bauphase IV

Auch dieser Mörtel unterscheidet sich wieder eindeutig von den anderen. Diesmal wieder ein brauner Mörtel, häufig mit einer zweiten Putzlage aus graubraunem Mörtel. Gröber als Mörtel III, nicht sehr stabil mit Neigung zum Absanden.

Bau- und Funktionsbeschreibung

Projektgeschichte und Nutzungskonzept

Im Rahmen des Projektes „Dorf in der Region“ wurde im Jahre 1998 innerhalb der Dorfgemeinschaft Kernnathen intensiv über die weitere Entwicklung des Dorfes diskutiert. Bei verschiedenen Dorfabenden, zu denen die gesamten Dorfbewohner eingeladen waren, entstand im Herbst 1998 unter anderem auch ein Arbeitskreis für die Erhaltung und Instandsetzung des Pfarrhauses.

In der ersten Sitzung, zu der wieder alle Dorfbürger eingeladen waren, sprachen sich die anwesenden Bürger zu 99% für eine Nutzung durch die Dorfgemeinschaft aus. Es sollte auf jeden Fall verhindert werden, dass das Haus mit Garten, in dem zugleich der Dorfspielplatz ist, an eine private Person verkauft bzw. vermietet wird.

Innerhalb der Dorfgemeinschaft ist gemeinsam mit der Kirchenverwaltung, dem Pfarrgemeinderat, H. H. Pfarrer Josef Zottmann, den Dorfvereinen, dem Diözesanbauamt Eichstätt und dem Landesamt für Denkmalpflege folgendes Nutzungskonzept erarbeitet worden:

Erdgeschoß:

Vermarktungsräume für regionale Produkte, Eine-Welt-Laden, Missionsbazar

Ausstellungen (Kunst)

Lager, Archiv, Toiletten und andere Funktionsräume

Obergeschoß:

Gemeinschaftsräume für Kirchen-Singgruppe, Mutter-Kindgruppe, Jugendgruppen, Pfarrgemeinderat,



Kirchenverwaltung, Ministranten, Vereine usw.
Büro, Archiv, Teeküche
Stuhllager

Keller:

gut erhaltener Gewölbekeller, Lagerung von Obst
Einmal im Jahr treffen sich die Frauen aus der Pfarrgemeinde zum Großputz, während des Jahres reinigen die verschiedenen Gruppen, die das Pfarrhaus nutzen.



Räucherkamin



Farbfenster mit hist. Wandgestaltungen

Die Finanzierung im einzelnen:

Eigenmittel Pfarrei	40.000 €
Eigenleistung	30.000 €
Diözese Eichstätt	195.000 €
Marktgemeinde	
Breitenbrunn	15.000 €
Spenden, Dorfvereine ...	10.000 €
Direktion für ländliche	
Entwicklung Regensburg	60.000 €
Bayerische Landesstiftung	20.000 €
Landkreis Neumarkt	5.000 €
Bezirk Oberpfalz	20.000 €
Bayerisches Landesamt	
für Denkmalpflege	25.000 €
insgesamt	420.000 €

Die Sanierung des Pfarrhauses wurde im Mai 2003 begonnen und im Mai 2006 abgeschlossen. Insgesamt wurden ca. 3500 Stunden Eigenleistung von den Dorfleuten eingebracht. Ausgeführt wurden: Abbrucharbeiten, Maurerarbeiten, Verlegen des Die-

lenbodens, Putzarbeiten, Elektroinstallation und die Gestaltung der Außenanlagen.

Der in den sechziger Jahren außen aufgebraachte Zementputz wurde entfernt und mit einem handgemischten Kalkputz ersetzt. Der verwendete Kalk wurde vor Ort gelöscht und einige Wochen eingesumpft; bevor er verarbeitet wurde. Die Innenräume sind mit reinem Sumpfkalk getüncht.

Besonders interessant waren für mich die Erkenntnisse aus der Befunduntersuchung, so war das Haus ursprünglich nur im Erdgeschoss massiv gemauert; Obergeschoss und Dachboden waren in Fachwerkkonstruktion.

Aber vor allem die praktische Sanierung war eine große Herausforderung. Da ich in Kemnathen auch wohne, war ich bei den Bauarbeiten, meistens samstags, immer mit auf der Baustelle. Dabei war mein Aufgabenbereich vom Architekten, Baumaterialorganisator, Maurer (erlernter Beruf), bis zum Brotzeitburschen sehr interessant und lehrreich.

Die Sanierung des Pfarrhauses war nur durch die große finanzielle Unterstüt-

zung von der Diözese Eichstätt und den unermüdlichen Einsatz der Dorfgemeinschaft möglich. Während der gesamten Sanierungsmaßnahme waren immer genügend fleißige Arbeiter mit guter Stimmung am Werk.

Die ganze Pfarrgemeinde ist stolz auf unser Pfarrhaus.

Diese gemeinsame Arbeit an „unserem Pfarrhof“ hat den Zusammenhalt im Dorf gestärkt.

Aber vor allem die rege Nutzung des Hauses nach der Sanierung zeigt, dass sich alles gelohnt hat.

Reinhold Weigert, Architekt

